

Perlen der Klavierkunst

Patrick O'Byrne in der Altstädter Nicolaikirche

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ **Bielefeld.** Der Markt ist übersät von bestens ausgebildeten (Nachwuchs-)Pianisten, Internationalen Wettbewerben und Konzertreihen für das einstige „Tochter-aus-gutem-Hause“-Instrument. Das macht es für so manchen Klaviermusik-Liebhaber nicht leichter, die kleinen, unscheinbareren Perlen herauszulesen. Eine Perle findet sich in einer zweifelsohne akustisch besonderen Umgebung wieder – der Altstädter Nicolaikirche.

In der Reihe „Pianisten der Welt“ ist Neuseeland „zu Gast bei Freunden“, die allerdings nur spärlich erschienen sind. Patrick O'Byrne, Professor an der Hochschule der Künste in Bremen, wartet mit einem Programm auf, das den Bogen schlägt von der barocken Partita und dem romantischen Ableger der „klassischen“ Sonate über die impressionistischen Experimente mit dem Präludium bis hin zur spätromantischen Kunst der Transkription.

Er zeigt zugleich, dass Bach keinesfalls akademisch-trocken klingen, Chopin ebenso wenig verklärt-verzärtelt daherkommen muss wie Debussy, und Rachmaninov eben mehr als nur den Typus des orgiastischen Tastenmagiers vertritt. O'Byrne wagt den stilistischen Spagat – ohne einen Hauch an Stil zu verlieren. Seine Bach-Partita (Nr. 5 in G-Dur BWV 829) ist ausgesprochen groovig und filigran, das Menuett geradezu spitzfüßig wie -büßisch, die Gigue voll rauer Wildheit. Beim wankelmütigen „Passeped“ sieht man förmlich, wie die „Füße übereinander schlagen“.

Überschlagen werden sich die Ereignisse dann bei Chopins dritter Sonate (h-Moll op. 58). Der Kopfsatz (Allegro maestoso) wird unter O'Byrnes Händen zu einem Furioso, welches die Ambivalenz von ungestü-

mem Draufgängertum und würdevoller Erhabenheit beinahe konterkariert, was durch Tempiwechsel noch verstärkt wird. Das Scherzo (molto vivace) hingegen nimmt er überraschend verhalten. Das Largo entführt in meditative Welten. In solchen Momenten tritt O'Byrnes durchweg bestechende Klangschönheit besonders deutlich hervor. Im Finale offenbart sich nochmals eine tempoforcierte emotionale Erschütterung, die für Pianist wie Publikum nach einer kurzen Verschnaufpause verlangt.

Bei einigen Préludes Debussys (die zweite Hälfte des Zweiten Buchs) zaubert O'Byrne erneut Klangfarben aus dem Flügel, die bei „Ondine“ und „Canope“ die Figuren einer Wassernymphe oder einer ägyptischen Urnenvase scharfgezeichnet vor Augen erscheinen lassen. Ebenso zünden Rachmaninovs Bearbeitungen von Mendelssohns „Sommernachtstraum“ und Kreislers „Liebesfreud“. Ein weiterer künstlerisch erfüllender „Pianisten der Welt“-Abend geht zu Ende – ein Wiederkommen lohnt sich!



Nicht nur Klangschön: O'Byrne in der Nicolaikirche. FOTO: OTT